

Saale-Beitung.

Einundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenzahl oder wenn Raum mit 50 Wt. ...

Erscheint wöchentlich ...

Redaktion und Druck ...

Bezugspreis

Im Falle vierteljährlich 2,50 M., bei postmässiger Zusendung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ...

Verleger der Redaktion Str. 114b ...

Nr. 292.

Salle a. d. Saale, Dienstag, den 25. Juni

1907.

Bezugs-Einladung.

Anlässlich des Quartalswechsels erlauben wir uns zum Abonnement auf die

Saale-Beitung

höflichst einzuladen. Die Saale-Zeitung, die wöchentlich sechsmal, auch an Sonn- und Feiertagen erscheint, ist anerkanntermaßen seit Jahrzehnten eine große und selbständige, von keiner Partei abhängige und von jeder für die Zusammenschließung aller liberalen Elemente eintretende Provinzzeitung, die, wie nur wenige derartige Blätter, in mehr wie einer Beziehung den Vergleich mit der reichshauptstädtischen Presse auszuhalten vermag.

Ein ausgedehnter Redaktionsapparat ermöglicht die sorgfältige Bearbeitung aller Ereignisse in Stadt und Provinz; das politische Leben Deutschlands und der ganzen Welt spiegelt sich in ihren Spalten. Nicht Sensation, Populäritätsjagd und Schlagwortpolitik, sondern Objektivität und Zuverlässigkeit im großen wie im kleinen bilden die Richtschnur, an der die Saale-Zeitung ihre Leser durch das Labyrinth des öffentlichen Lebens führt.

Unablässige Aufmerksamkeit verwendet die Saale-Zeitung auf den Handelsteil. Sie bringt stets bereits in ihrer Abendausgabe die Nachmittags-Kurse und sonstigen Nachrichten der Berliner und Leipziger Börse und berüchtigt eingehend alle wichtigen Ereignisse des Industrie- und Geldmarktes. Sie veröffentlicht schnellstens die Ziehungslisten der Preussischen Lotterie; ihre Verlosungsliste ist von anerkannter Zuverlässigkeit.

Die tägliche Unterhaltungsbeilage bringt nur Romane erster Autoren. Ein ungewöhnlich fesselnder Originalroman des auch in hiesigen Künstler- und Literatenkreisen hochgeschätzten Walter Schmidhäuser:

Polarsis

wird demnächst zu erscheinen beginnen. Novellen, Plaudereien und Essays vervollständigen den Inhalt der Beilage, wie denn überhaupt das Feuilleton, Theater, Musik, Literatur und Kunst in der Saale-Zeitung ganz besonders gepflegt wird. Eine Sonntagsbeilage: „Blätter fürs Haus“ sorgt für Belehrung auf den Gebieten von Haus, Küche und Garten.

Wir bitten, die Erneuerung des Abonnements resp. Neubestellungen auf die „Saale-Zeitung“ als bald bei der nächsten Postanstalt oder bei den Briefträgern sowie in unserer Expedition sofort bewirken zu wollen. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die noch im Juni erscheinenden Nummern kostenlos geliefert.

Der vierteljährliche Abonnementspreis für die „Saale-Zeitung“ mit Einschluß sämtlicher Beilagen beträgt bei allen Kaiserlichen Postanstalten 3,25 M., bei unseren Expeditionen 2,50 M. bei täglich einmaliger, 2,75 M. bei zweimaliger Zustellung.

Salle a. S., Juni 1907, Dr. Brauhausstr. 17.

Verlag und Expedition der Saale-Zeitung.

Graf Posadowsky.

Dem aufmerksamen Beobachter der politischen Lage konnte die jetzt getroffene Entscheidung über den Rücktritt des Grafen Posadowsky, die von manchen Organen der Presse als Ueberbahrung empfunden wird, keineswegs so gänzlich unerwartet kommen. Die politische Situation war für den Staatssekretär des Innern schon längere Zeit binowick unhaltbar geworden und mußte unhaltbar werden, je näher die Zeit der Erfüllung der Aufgaben kam, mit denen er in

seinen zahlreichen programmatischen Erklärungen sich beschäftigt hatte. Eine der bedeutsamsten sozialpolitischen Zukunftsaufgaben ist die Vereinfachung der sozialpolitischen Gesetze. Wenn man sich die verschiedenen Ausführungen des Grafen Posadowsky über diese Frage vergegenwärtigt, so begegnet man hier mannigfachen Widersprüchen. Die Ueberzeugung von der Möglichkeit und Notwendigkeit der Zusammenlegung der sozialpolitischen Institutionen zu einem einheitlichen Organismus — eine Forderung der Sozialwissenschaft — wurde von ihm

in früheren Stadien der Erörterung dieser Frage wiederholt ausgesprochen. Der einheitliche Aufbau und Ausbau sollte gerade zu einer Beamtenreparatur, zu einer größeren Vereinfachung der sozialpolitischen Volkslasten, zur Sicherung der Reform selbst führen. Ueberbahrung mußte es daher hervorgerufen, als Graf Posadowsky in seiner großen Rede vom 11. April dieses Jahres sich in einer der seitigeren Aufzählung der bevorstehenden Vereinfachung der Sozialgesetzgebung widersprechenden Weise äußerte. Er sagte damals: „Man hat vielfach gesprochen von einer Zusammenlegung der drei großen Versicherungszweige. Ich habe immer nur gesprochen von einer Zusammenlegung der drei Gesetze, von einer Kodifikation der Gesetzgebung. Auf dem Papier kann man wohl diese drei großen Versicherungszweige zusammenlegen, in der Wirklichkeit würden aber einer solchen automatischen Behandlung der Frage die allergrößten Schwierigkeiten entgegenstehen. Da sind große selbstbewußte Korporationen, große Krankenkassen, große Berufsvereinigungen mit eigenem Vermögen, da sind die Knappschaftskassen — das nun alles burokratisch-technisch in einen Topf zusammenzuwerfen, wäre sehr schwierig.“

Diese Erkenntnis kam dem Grafen Posadowsky erst ziemlich spät. Alle Welt hatte die Auffassung, daß mit der „Zusammenlegung“ der drei Versicherungszweige doch ursprünglich etwas ganz anderes geplant worden sei als die bloße Kodifikation der Versicherungsgesetze. Posadowsky's Ausführungen bedeuteten daher nicht mehr und nicht weniger als die Infraktion des Scheiterns der Reform, noch ehe sie begonnen wurde. Einen wesentlich optimistischeren Klang hatte des Fürsten Willows Bekenntnis zu sozialpolitischer Reformarbeit, das er gelegentlich der Beratung der Vergelegenovelle am 2. Juni 1905 im preussischen Herrenhaufe niedertelegte: „Wir folgen“, sagte er damals, „nur dem Beispiel unseres alten Kaisers und seines Kanzlers, wenn wir in der fürstliche für die Armen und Schwachen nicht erlauben. Vieles ist schon auf diesem Gebiete erreicht worden, manches und großes steht uns zu tun noch bevor. Ich sage offen, ich würde es für unverantwortlich, ich würde es geradezu für einen Akt moralischer Missetzung halten, wenn sie sich durch die Furcht vor der Sozialdemokratie abhalten lassen, eine weite und richtige Sozialpolitik zu treiben. Ich sage: eine weite Sozialpolitik; denn ich glaube, daß unsere Sozialpolitik sich nicht allein auf die Arbeiter zu beschränken hat, sondern daß wir zu sorgen haben für alle Schuldbedürftigen, soweit das ohne Ueberpannung unserer Kräfte möglich ist. Wir müssen vorsichtig — vorsichtig! — nach festgelegtem Ziele weitergehen. Jede Ueberbahrung wäre vom Uebel. Vor allem müssen wir als Vorbedingung hierfür die dringend notwendige Vereinigung der getrennten Organisationen der Arbeitervertretung durchführen.“

In diesen beiden Äußerungen Posadowsky's und Willows' klar der tiefen technisch-sozialpolitische Gegensatz zwischen beiden so klar hervor, daß es unbedeutend ist, wie die Worte an der vorhandenen Unstimmigkeit, die sich Jahre lang hinweg, ohne ihren Kern zu erfassen, vorübergegangen ist. Fürst Willows bezeichnet die Vereinfachung der Versicherungsgesetze als Vorbedingung der kommenden Sozialreform, Posadowsky weicht vor den „allergrößten Schwierigkeiten“, die diese Frage in sich birgt, zurück, hält die „Zusammenlegung“ für „sehr schwierig“ und will die Herabsetzung und Kräfte-

Feuilleton.

Friedrich Wischer.

Zu seinem hundertjährigen Geburtstag, 30. Juni. Von Eugen Jostan.

In Ludwigsburg, einer der reizvollsten Städte des schönen Schwabenlandes, wo einst Schiller die Schule besuchte, wo Schubarth eine kurze glückliche Zeit, vielleicht die schönste seines an Glück armen Lebens zugebracht, hat die Wiege vieler bedeutenden Männer des Schwabenlandes gestanden. Justus Kerner, Eduard Mörike, David Friedrich Strauß sind dort geboren, und Friedrich Theodor Wischer erblickte ebenfalls am 30. Juni 1807 in Ludwigsburg in einem protestantischen Pfarrhaus das Licht der Welt.

Freilich haben weder Ludwigsburg noch das Milieu des Pfarrhauses sonderlich auf ihn einwirken können, denn bereits, als der Knabe sieben Jahre alt war, stand der Vater, und die Mutter zog nach der Hauptstadt des Landes, wo im Verkehr mit Kämpfern von Ruh und Bedeutung, wie Danneberg und dem Vater Oberward Wächter der Drang nach künstlerischer Schaffenslust erwachte. Indessen, der Wunsch, den Beruf des Künstlers zu ergreifen, ward von der Mutter unterdrückt. Man hielt seine Begabung nicht für ausreichend, vielleicht mit Unrecht, denn Wischer's später bekundete dichterische Begabung lassen plastische Gestaltungskräfte wohl erkennen.

Bestimmend, ihn von einer Künstlerlaufbahn abzulenken, war aber vor allem wohl auch sein Mangel an finanziellen Mitteln. Für den Sohn einer armen Predigerfamilie schien es am vorteilhaftesten, wenn er die mit Einrenten begünstigte Bahn des Theologen beschreite. So kam er vom Stuttgarter Gymnasium mit vierzehn Jahren auf das theologische Seminar in Maulbronn.

Mit vierzehn Jahren sich für einen Beruf bestimmen müssen, von dem man nicht weiß, ob man sich dafür eignet, ist herb und bitter. Indessen Wischer gab sich mit diesen Studien hin. Der Vater so berüchtigt gemordeten Theologe Ferdinand Christian Baur zog ihn in seinen Bann, und der Ernst des Studiums vermochte nicht den Frohsinn und Humor des originellen Knaben zu erschüttern. Er war die erheiternde, anregende Seele froher Jugendgenossen, unter denen auch David Friedrich Strauß sich befand, und im frühen Alter war die Erinnerung an diese Zeit noch erhellend für alle Teilnehmer der frohen und harmlosen Jugendfreude.

Weniger angenehm erschien dem jungen Theologen die Studienzeit im Stitt zu Tübingen. Der Geist war bereits selbständig entwickelt, um die mancherlei Mängelhaftigkeiten der in jener Zeit besonders nächsten Lehren dieser Ansicht süßigläubig hinnehmen zu können, dazu war die strenge Sittsordnung wenig angetan, Jünglinge anzuheimeln, die in einem Alter standen, in welchem jede Bevormundung doppelt schwer empfunden zu werden pflegt.

In dieser Zeit hat es im Innern Wischer's trüb ausgegeben; es war ein mannhaftes Ringen, das er innerlich durchkämpfte, und Gedichte voll Sehnsucht nach dem Tode flammten aus dieser Zeit; selbst das Spielen mit dem Gedanken des Selbstmordes fehlt nicht in diesen lyrischen Zeugnissen verzweifelter Weltjägers-Empfindung.

Nichtselbstwiderger studierte er fleißig Theologie und ward nach gut bestandenen Examen Repetent, d. h. junger Lehrer an einem niederen Seminar, dann in Maulbronn, um dann noch in Berlin, am damaligen Hofstift der Jesuiten-Philosophie, gang in den Bann dieser sich ziehen zu lassen.

Nach beendigtem Studienjahre in Berlin unternahm er, bevor er in die Heimat zurückkehrte, eine kleine Reise. Er betraufte sich in Dresden am Hauber der Siriginischen Madonna, wohnte einigen Vorlesungen Tisch bei, die von seinem Besucher der höchsten Heidenität veräußert zu werden pflegten, und vielleicht hat eine Vorlesung Tisch

des „Kauf“ ihn erst angeregt, sich in diese Schöpfung so zu vertiefen, daß er später einer der bedeutendsten „Kauf“-Erklärer wurde.

Eine kurze Zeit wirkte er dann als Privatvater in Horreum bei Badingen. In der Jugendnovelle „Freunden und Feinden des Schriebenen Felix Wagner“, dann viel, viel später in dem allerliebsten „Nacht Is“ hat Wischer die Erlebnisse und Empfindungen seiner Vikariatszeit in lebensvollen Gestalten zu verzeichnen gesucht.

Dann aber kam er als Repetent wieder an das Tübingen Stitt, habilitierte sich im Jahre 1836 als Privatdozent, wurde im nächsten Jahre zum außerordentlichen und im Jahre 1844 zum ordentlichen Professor für Biblische und deutsche Literaturgeschichte ernannt. Er hatte die Theologie überunden.

Und Wischer war sehr bald die Zierde Tübingens, der gefeierte Professor, der Abgott der Studenten, die er durch sein jugendliches Feuer bezauberte, durch den Wig seiner geistvollen Reden entzückte.

Weniger waren die Kollegen von ihm begeistert; manche schüttelten die Köpfe über sein burleskoses Auftreten, und sonderlich die, die von seinem scharfen Wig sich getroffen fühlten, sahen in ihm einen jeden Verderber der künftigen Jugend. So machte er sich jedoch bei den Frommen und Maulern. Zwar gelang es noch dem Einstig Baur's, ihn 1844 zum Ordinarius vorrücken zu lassen, da wachte es Wischer in seiner Antitritterede, einer Weilerklärung voll oratorischer Schwünge und edelstem Fremut, allen Tübingen einen Feindebandisch hinzusetzen, allen seinen Feinden offenen Kampf anzufangen.

Die Folge war — Wischer's Suspendierung von den Vorlesungen auf zwei Jahre. Gern hätte er schon damals, was er später wirklich bei ähnlicher Gelegenheit getan, sein Abschiedsgedicht eingereicht; aber er war unbedarft, sich fortzum er verheiratet, hatte ein junges Kind, — so durfte er nicht seinen Gefühlen nachgeben.

Zunächst begann er in dieser unfreiwilligen Ruhezeit das Hauptwerk seines Lebens „Weltheit oder Wissenschaft des

zerpflüchtung auf sozialreformatorischem Gebiete verewigen, der Gewinnung von Ueberflüssigkeit, Klarheit und praktischer Leistungsfähigkeit den Weg nicht bahnen. Vor lauter Schwierigkeiten, Enqueten, Anstellung von Beratern und Beobachtungen kam unter seinem Regime die Sozialpolitik wirklich sehr wenig weiter. Mit einem gewissen Stolz hat Graf Rodadosky in der bereits erwähnten Reichstagsung von 11. April 1907 hervor, daß das Tempo der sozialen Gesetzgebung ein überaus geringes sei, entgegen den Anschauungen, die im Lande verbreitet waren. Mit Bestrebungen konstatierte er, die Ansicht, daß der Bevölkerung neue sozialpolitische Seiten seit dem großen sozialpolitischen Gesetze und ihrer Reform unter seiner Verwaltung aufgesetzt worden wären, sei durchaus unrichtig. Man übersehe, was sozialpolitisch geschehe. Tatsächlich ist kein großes organisatorisches Gesetz von ihm zustande gebracht worden. Selbst in der dreimündigen Frage der Heimarbeit, die doch gewis für eine sozialpolitische Aktion reif war, kinigte er in seiner großen Rede nichts als Schwierigkeiten, als ein Verlangen der Gesetzgebung an: Die Verhältnisse in der Hausindustrie seien zu verschieden, daß man sie gar nicht durch ein einheitliches organisatorisches Gesetz regeln könne. Diese Verhältnisse könnten nur durch Spezialverordnungen, eventuell auf Grund von Spezialgesetzen geregelt werden. Die Verhältnisse der Hausindustrie der Tabalarbeiter seien himmelsweit verschieden von den Verhältnissen der Hausarbeit in der Spielwarenindustrie und die Hausarbeit in der Spielwarenindustrie sei wieder ganz verschieden von der Hausarbeit in der Glasindustrie. Auf diesem Wege solle Schritt für Schritt durch Spezialanordnungen vorgegangen werden. Spezialanordnungen waren sein Lieblingsmittel. Die einzige organische Sozialreform, die in Deutschland zu seiner Zeit erreicht wurde, war das Bergarbeitergesetz in Preußen. Daran also war Graf Rodadosky nicht beteiligt.

Die Presse sollte Worte und Taten auseinander halten. In sozialpolitischen Taten war die Aera Rodadosky so unfruchtbar wie nur irgend möglich. Wenn das durch den Eintritt Rodadoskys anders wird, so braucht man den Eintritt wahrlich nicht zu beklagen. Daß der Reichskanzler die Sozialreform fördern und weiter ausbauen will, hat er genügend oft bekannt gegeben, so bereits im Dezember 1903, als er betonte, daß ein wichtiger Grund der sozialpolitischen Gesetzgebung nicht die Rede sein könne. „Wir werden“, sagte Fürst Bilow damals, „auch weiter bemüht sein, Leben und Gesundheit der Arbeiter immer besser zu schützen. Wir werden auch versuchen, nach und nach die großen Fragen der Arbeitszeit und der Arbeitsverfassung, der Frauen- und Kinderarbeit, der Lohnzahlungs- methode soweit zu lösen, als dies möglich ist unter voller Aufrechterhaltung unserer Kontinuitätsfähigkeit auf dem Weltmarkt. Wir betrachten es als die Pflicht des Staates, den Arbeiter in möglichst umfassender, in möglichst wenig drückender Weise gegen die Gefahren seines Berufslebens zu schützen. Wir wollen nicht nur fortführen, was auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes und der Arbeiterversicherung schon geschaffen ist, sondern wir hoffen auch, allmählich denjenigen Aufgaben näher treten zu können, die nach der Lösung harrn. Diese Aufgaben sind für das nächste Jahrzehnt die Witwen- und Waisenversorgung und wie ich hoffe, später auch einmal die Arbeitslosenversicherung.“ So Fürst Bilow im Dezember 1903. In den seitdem verfloßenen Jahren der Aera Rodadosky ist hiervon nichts verwirklicht worden. Vermutlich wird das in der neuen Aera doch etwas anders.

F. W.

Deutsches Reich.

Gal- und Personalnachrichten.

Der „Notiz-Bla.“ zufolge ist tatsächlich die Entlassung König Eduard VII. an den Deutschen Kaiser, die vor kurzem eingetroffen ist, nicht für den Sommer, sondern für den Monat November erfolgt. Entlassungen über die Zusammenkunft der beiden Monarchen sind noch nicht getroffen.

Das Gerücht von der bevorstehenden Verlobung der österreichischen Erzherzogin Renette mit dem Prinzen Georg von Bayern wird von autoritativer Seite in Wien dementiert.

Dem „Weltener Postboten.“ zufolge hat sich der zum Kultusminister ernannte frühere Unterrichtsminister Dr. Golle gestern abend nach Kiel begeben, um dort vom Kaiser zu empfangen zu werden.

Zum Eintritt des Grafen Rodadosky

wies die „All. Kor.“ zu erwidern: „Gänzlich unzulässig wurde aber die Stellung des Staatskanzlers, nachdem dem Reichskanzler bekannt geworden war, daß die politischen Bestrebungen des Zentrums trotz seiner offenen Kriegserklärung an die Partei der Herren Abgeordneten, Adäbler und Groeber insgeheim durch den Staatskanzler des Zentrums unterstützt wurden. Es werden höchst feilsame Dinge erzählt, die die Regierung von Reichstagen im Reichstag des Zentrums und über direkte Unterstützung parteipolitischer Maßnahmen des Zentrums durch höhere Beamte des Reichsamt des Zentrums.“ — Wir geben diese Nachricht nur mit allem Vorbehalt wieder.

Endes Vermächtnis.

Der „Hann. Cour.“ erzählt aus Breslau: Ueber eine letzte Absicht des Ministers v. Studt melden jüdische Blätter: Die jüdische Aera erweist sich als die Erfüllung von Reichstagen mit 23 Sozialkulturen der Regierungsbürokratie durch Selbsttötung und Entziehung ihrer Deputate gemogelert. Die Regierungsregelungen, wofür die Lehrer oppositionelle Kritik gegen den Vermerk in die Luftstehende Weise gebracht hatten. Gleichgültig verbot ihnen die Regierung jede weitere Bekämpfung der Presse.

„Verhandlungsbuch“ Dornburg.

Hinter Herrn Dornburg ist immer noch die Neugier her und verfolgt ihn sogar bis ins Weltklima. So liest man in einem Berliner Brief der „Mittleren Nachrichten“:

Trop seiner jüngsten Rede aus dem Bureaukratie hat er selber nicht Unrecht gesprochen. Wo alles im Vordergrund des Interesses liegt, führt er allein in der Welt der Welt. Er ist ein Mann, der in der Welt der Welt, und die Welt, die er noch für den alten Mann, Staatspolitik und Telephonkabeln hat er in die neue Stellung angenommen. Hat jemand ein einheitliches solonales Anliegen an ihn, so dauert die Erledigung nicht einige Wochen auf dem „Inhaltsverzeichnis“, sondern er löst den Mann „Inhaltsverzeichnis“ dann und dann unter der und der Nummer telephonisch an.“ Und darunter steht wunschvoll: „Verhandlungsbuch“ Dornburg. „Ganz schamhaft.“ Die Studie im Amt können ihm immer noch nicht befallen. Aber irgendeine Monarchie von „Ersatz“ macht wieder auf. Und seine Rede vor dem Wiener Zentralkomitee hat ein Weiteres zu gemacht: „Seht ihr wohl, er muß uns alleingelassen allmählich doch kommen.“ Dornburg und sein Unterrichtsminister v. Lindemann arbelten sehr angenehm miteinander.

Deutsche Handelspolitik.

Mit Spanien hat es die deutsche Regierung nicht zu einem Tarifvertrage gebracht, sie hat die Bindung des alten Abkommens beziehungsweise zurücknehmen müssen. Mit den Vereinigten Staaten haben wir nur ein neues Protokoll, das wenig günstiger ist als das vorher bestehende, zu Stande bringen können. Für die Niederlande ist die deutsche Diplomatie nur etwas ergebnislos geblieben; zwischen den holländischen Ministern in Genette und einem Vertreter der holländischen montenegrinischen Regierung ist für kurze ein deutsch-montenegrinischer Handelsvertragsvertrag verhandelt worden.

unter den Angebereien und Denunziationen der Muder und Pletischen zu leiden. Er wurde sogar 1854 zum Mittelpunkt eines Romanes „Krisis siat dens“ gemacht, der ihn, auch in seinem Privatcharakter, auf schmalstliche beleuchtete. Im Jahre 1855 ward er zum Minister berufen; er sollte sich verantworten wegen seiner aufsteigenden Vorträge. Der Minister sagte ihm, daß ihm achtungswürdige Männer mitgeteilt, Wischer wisse immer noch nicht die Linie einzubalten. Wischer antwortete dem Minister, wenn derartige Worte über ihn fielen, nehme er den Abschied.

Diesmal konnte er die Antwort geben, die er zehn Jahre früher unterdrücken mußte. Seine Ehe war nicht vom Glück begünstigt gewesen, — ebenjovonig wie die seines Freundes David Friedrich Strauß, — es mochte dazu beitragen, daß ihm die Ehelast verleidet erschien.

Gern folgte Wischer einem Ruf an das Polytechnikum in Zürich. Dort hat er ein glückliches Jahrzehnt seines Lebens genossen. Im anregenden Umgang mit Gottfried Keller, in freizeitlichen Staatsverhältnissen, umgeben von der herrlichen, ihn bis ins hohe Alter hinein erscheinenden Hochgebirgsnatur, das war eine Lust zu leben.

In der Schweiz wandelten sich seine politischen Anschauungen noch weiter ins Demokratische. Aber er war großem Bewußtsein durch Preußen nicht gutgefallen wollte und wie die Siddeutschen zumal 1866 mit Deutschland sympathisierte. Damals ward er jedoch die Heimat zurückzuführen, an das Stuttgarter Polytechnikum, wo er bis zum Jahre 1877 verweilte, in großen Ehren gehalten wurde. Zu seinen Hauptleistungen besonders drängte sich ganz Deutschland hinan. Ihm allein ist der Umsturz zu danken, der sich durch sein jedes Ankommen gegen den zweiten Teil des Reichs vollzog, durch seine energische Appellation von dem großartigen Dichter an den jugendkräftigen Goethe, die durch die durch seine Faust-Vorträge, die in die verborgenen Gedankenschönheiten des ersten Teils hineinleuchteten und ihre ewigen Wahrheiten enthielten, aber nicht davor zurückschreckten, auch die Wunderlichkeit des zweiten Teils offen nachzuweisen, Deutschland von jenem Abdruck jenes Goethekultus befreit, der alles bedrängend zu müssen glaubt, auch ohne es zu verstehen.

Dabei erwachte dann freilich auch seine tolle Lust an Scherz und witzigen Streichen, und er ließ unter dem Pseudonym „Witzklingens“, „der Tragödie dritter Teil“ erdichten, eine Satire auf den zweiten Teil, die freilich darüber hinaus zu einer jeden Feilsatire emporwuchs, mehrmals von ihm erweitert und umgemodelt wurde und in jedem Falle Zeugnis davon ablegte, daß Wischer durch alle äußeren und inneren Kämpfe seines Lebens sich den Gleichmut des Lebens und die Harmonie des Geistes bewahrte, welche die Basis des Humors sind.

Ein seiner Humor durchzieht sein ganzes dichterisches Schaffen, und die dichterische Produktion, die ihm neben seiner wissenschaftlichen Arbeit gleichsam als Erholung

unser Ausfluß nach Montenegro, das damit in die Reihe der Handelsvertragsländer eintritt, hat vom März bis Dezember 1898 eine Menge von 29.000 Mark und die Hälfte von dort nach Deutschland sogar nur einen solchen von 8000 Mark. Der gesamte Wert und die Hälfte davon Montenegro dürfte 4 bis 5 Millionen Mark kaum übersteigen haben. Immerhin wird dem deutlichen Handel ein kleines Gebiet dadurch zugänglich gemacht und die Konkurrenz gegen den über 20 Jahre in Handel auf dem montenegrinischen Markte erstetert.

Lübeck und Schweden.

In der gestrigen Versammlung der Bürgerchaft von Lübeck machte der Senat folgende Mitteilung: Im Jahr 1815/16 sind zu Gunsten der Stadt Lübeck für Verpflegung schwedischer Truppen und Lieferung an die schwedische Armeeverwaltung Forderungen von reichlich 50,000 Rhein. Gulden erwachsen. Im Jahre 1822 wurde beim Abschluß des Handelsvertrages zwischen Lübeck und Schweden der Lübeck die Hälfte während der Dauer des Vertrages auf seine Forderung bezichtigt. Nach dem Abschluß des deutsch-schwedischen Handelsvertrages wurde der alte Vertrag mit Lübeck aufgehoben, es gelang dem Lübecker Senat mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes, die Forderung von 50,000 Gulden gleich 55,718 M. von Schweden ohne Zinsen einzulösen.

Zur luxemburgischen Frage.

Die Einlage des Grafen Miereberg an den Reichskanzler hat folgenden Wortlaut:

Berlin, den 8. Juni 1907. Euer Durchlaucht! Hierdurch beziehe ich mich, Einreichung dagegen zu erheben, daß in der Einreichungsbroschüre betreffend die Chronologie in das Großherzogtum Luxemburg durch die luxemburgische Regierung in präjudizialer Weise und ohne Beobachtung der für Verfassungsveränderungen geltenden Vorschriften einseitig eingegriffen wird. Dies geschieht unter Verletzung der angeführten Artikel, welche mir auf Grund des Baseler Hausesgesetzes von 1783 zugehen, wie dieselben nicht durch die übereinstimmenden Gutachten hervorragender deutscher und schwedischer Rechtsgelehrten angebilligt worden sind. Gleichgültig lege ich Beobachtung dagegen ein, daß das durch Miereberg während seiner Anwesenheit bei der Konferenz des Baseler Hauses I. und durch Reichsgesetz vom 28. Februar 1868 vorgesehene nationale Familienrechtsreform, welches ausschließlich für das Haus Nassau bestimmt war, diesem entgegen wird. Dies soll nach dem von luxemburgischen Kammer der Deputierten am 4. Juni d. J. vorgelegten Gesetzentwurf demselben gegeben, daß dies für das Haus Nassau bestimmte Familienrecht kommt mit voller Schärfe auf fremde Häuser fällt und die tatsächliche Gleichheit und Bestimmung einer Kondition für das Großherzogtum Luxemburg gebührt. Euer Durchlaucht bringe ich dies zu verneinlichen Erkenntnis und der Vermeidung der Folgen des Hauses Nassau auf die Chronologie im Großherzogtum Luxemburg und das nationale Familienrechtsreform geltenden Vorschriften einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen und denselben die entsprechende Berücksichtigung zuteil werden zu lassen.

Bundeskongress

der Bergarbeiter des Kaiserreichs Sachsen.

43 Delegierte aus den verschiedenen Bergbezirken Sachsens traten am Sonntag zur Landeskonferenz der sächsischen Bergarbeiter in Zwickau zusammen. Reichstagsabgeordneter Schlegel-Vodum referierte über den Entwurf zur Abänderung des sächsischen Vergeltungsgesetzes, in das die Bergarbeiter viele verschiedene Bestimmungen aufgenommen zu sehen wünschten, wie die Unterbindung von Gewerkschaften, die den Bergbau der Arbeiter, die Einleitung der Strafprozesse, Erweiterung der Befugnisse der Bergwerksämter, die gesetzliche Festlegung der Arbeitszeit ummäßig auf 9, von 1910 ab auf 8 Stunden, Reform des Anknüpfungsstellenkontingenzen und der Vergeltungsgesetze usw. Nachdem dann Franz-Jordan über die Lage und Wichtigkeit im sächsischen Bergbau referiert hatte, nahm die Konferenz einstimmig eine Resolution an, in der sie ihre schärfste Unterstützung über die ablehnende Haltung der Werkbesitzer bei Forderungen den Bergarbeitern gegenüber ausdrückte und Beseitigung dagegen einleitete.

Schönen“, ein gemaltiges Werk, in welchem er die Aesthetik als Gehalte im Gegensatz zu der innerhalb der Herbarischen Schule durchgeführten Formästhetik bearbeitete. Es ist hier nicht der Ort, auf die Größe und Bedeutung dieses Wertes, wie auf seine Mängel einzugehen, welche letztere Wischer selbst am wenigsten verkannte. Er hat selbst geäußert, daß sie zu spät erschienen sind; sie stellten zu sehr in Begleitung. Er ging oft daran, sein Werk umzuändern; aber der Monumentalbau war zu gewaltig. Er konnte nur durch solche Änderungen eine andere Fassade bekommen. Aber es blieb doch schließlich derselbe Bau, der alt geworden war.

Schon vor diesem großen Werk hatte Wischer durch kleinere Schriften, wie „Ueber das Erhabene und Komische“ und zahlreiche Zeitdrüsen-Aufsätze veröffentlicht, die dann als „Kritische Gänge“ erschienen sind. Welche Bedeutung diesen kritischen Aufsätzen damals bereits beigelegt wurde, zeigt uns eine Tagebuch-Notiz Sebels aus dem Jahre 1847: „Das heute Professor Friedrich Wischers Aufsatz über mich.“ Er erkennt die Maria Magdalena fast unbedingend an und besetzt nur die Worte. Dessen harten, tiefen Geist sowie abgezungen zu haben, schlage ich hoch an. Es geriecht mir zur inneren Berufung, denn mehr als Wischer und Wischer brauche ich nicht, die sind mir aber auch notwendig.“ Und noch einmal am Silvesterabend verzeichnet Sebels es als ein bemerkenswertes Ergebnis des Jahres, daß seine Maria Magdalena „dem frühen Wischer Anerkennung abgezungen“ habe.

Aber nicht nur den schmerz nach Anerkennung ringenden Sebels hatte Wischer als Kritiker gefördert, besonders wertvoll waren seines Urteils des Guten und Schönen dem Dichter Gottfried Keller, dem Wischer erst eigentlich Bahn bahnte und Anerkennung verschaffte.

Vor allem aber galt seine kritische Tätigkeit der Erklärung und Deutung von Goethes „Faust“, die schon damals begann und die neben seiner Aesthetik eine Hauptaufgabe seines Lebens auch in seiner akademischen Zeitstätigkeit war.

Neben all dieser Tätigkeit wurde Wischer noch, als die Zeit kam, im Jahre 1848 ins politische Leben hineingerissen. Er ward in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt, wo er mit Umland zur „gemäßigten Mitte“ gehörte und mit begeisterten Worten für die allgemeine Wehrpflicht eintrat. Als damals eine seiner Reden von einer Zeitung mit den Worten erwähnt wurde, „Wischer hat wie ein Raubtier gewirkt“, und er kurz darauf nach Lindingen kam, wurde er, wie er später gern erzählte, von den Bauern, die einen Raubtier in ihrer Nähe nicht dulden wollten, mit Geschrei empfangen und mit Einwürfen der Fenster seines Wagens bedroht.

Mit dem sogenannten Rumpfparlament ging Wischer dann nach Stuttgart, ohne Zutragen auf Erfolg der freirechtlichen Bestrebungen, „nur um den Narren laut zu sagen, daß sie Narren seien.“

Dann kam die Reaktionszeit über Deutschland, und der feindsinnige Politiker und Philosoph Wischer hatte natürlich

diente, war keineswegs gering. Schon in studentischer Jugend hat er, wie auch schon erwahnt, Gedichte und Novellen geschrieben, auch ein Lied im Bantellängertone unter dem Namen Scharpenmeier der ihm dem viele Jahre später auch dazu diente, den deutsch-französischen Krieg in gleicher Weise zu befeigen, ein Werk voller Humor, dessen stiller Hintergrund kein verlässiger Leser missverstehen wird.

Wischer hatte die Grenze des Dreißigeralters überschritten als seine dichterischen Hauptwerke erschienen: der Roman „Aus Eimer“ und der lyrische Ertrag seines Lebens, „Lyrische Gänge“.

In „Aus Eimer“ hat sich Wischer mit gutem Humor in launiger Selbstsatire geäußert. Alle die Freuden, die er seinen Helben darin in ihrer lieblichen Weise verstanden läßt, hat er selbst im Ernst ohne Ueberbitterung vertreten. „Wer ihn gefannt, wer ihn über den Ratarr und über den Föhn hat können, aber schlechtes Bier hat rationieren hören, wer ihn die Menschen mit seiner Individualität gegen Unterdrückung hat tyrannisieren sehen, wer sein Wächlein über „Mode und Cynismus“, seine Artikel über „Trennungsbildung in Italien“ gelesen hat, der muß doch sagen: alles das ist so gründliche, so glänzende Selbstbeobachtung, nur eines leiten Grundes der Natur hätte es bedurft, und aus Friedrich Theodor Wischer ward Albert Einhard geworden.“ So urteilt ein Wischer nachsehender Landsmann des Philosophen, Theodor Ziegler.

Wischer war, als er bereits von seinem Lehramt zurückgetreten, im Jahre 1876 hindurch Mittelpunkt eines gewissen Wischer-Kultus, den insbesondere die schweigliche Damentwelt der schwäbischen Hauptstadt mit dem lebenswichtigen Freie trieb, der ein geistvoller, unterhaltender, Mäurer war und in Rasse- und Teegesellschaften Stuttgarts die Alleinherrschaft ausübte. Die Franzosen „Wischer-Erinnerungen“ geben ein anschauliches Bild dieser Hebelollen Frauenpflege, die dem gewissen Freie, der allein im Leben stand, — sein Sohn war, seitdem er herangewachsen, in die Ferne geriet, — zuteil wurde.

Sein achtzigster Geburtstag ward vom ganzen gebildeten Deutschland, insbesondere natürlich von seinen schwäbischen Landsleuten, gefeiert. Professor Donndorf hatte seine Wüste gefeiert, die ihm von Verehrern überreicht wurde. Am 28. Juni fand ein großes Bankett fast, zwei Tage später, am eigentlichen Geburtstag, eine große studentische Feier; bei dem Bankett wurden zahlreiche Reden und Anreden gehalten, die der Kreis mit bewundernswürdiger Schlagfertigkeit beantwortete. Der eigentliche Geburtstag aber gefeiert sich nahezu zu einem Volksfest für Stuttgart. Viele Häuser waren geflaggt und geschmückt.

Aber nicht lange überlebte der Kreis diese Feier. Nur wenige Wochen später, am 14. September 1887, starb er auf einer Reise in Gmunden am Traunsee.

Paul Schauseil & Co.

HALLE A. S.
BITTERFELD-DELTZSCH-EILENBURG.

Wir vermieten in der in unserem Bankgebäude
Halle a. S., Poststrasse Nr. 18
nach den neuesten technischen Erfahrungen erbauten

STAHLKAMMER

stählerne Schrankfächer (Safes)

in verschiedener Größe und übernehmen ferner zur
Aufbewahrung in derselben für längere oder kürzere
Zeit **verschlossene Depots** (Kisten, Koffer usw.).

Ausserdem haben wir kleine

Stahlschrankfächer

sogenannte **Sparkassen-Safes**

in unserer Stahlkammer aufgestellt, die wir zum
Preise von

M. 4.— p. a.

vermieten.

Die **Besichtigung unserer Stahlkammer**
ist jederzeit gern gestattet.

Vermietungs-Bedingungen sind an unserer Kasse
erhältlich.

Paul Schauseil & Co., Bankgeschäft.

Zur bevorstehenden Reisezeit

Versicherungsschutz gegen Einbruchdiebstahl
zu mäßigen Prämienätzen

Hugo Schulze,

General-Agentur der Frankfurter Transport-Unfall- und
Glas-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft,
Halle a. S., Neue Frauenstraße 3.

Achtung.

Vür bevorstehende

Ferienfahrten



empfehle wegen

Geschäfts-Verlegung

nach **Poststrasse Nr. 12**

gegenüber dem Kaiser Wilhelm-Denkmal
meine im Breite ganz bedeutend vergrößerten **Ausang- u. Paletot-
Stöße** zur Unterbringung des **Verrentenbes.** mit noch 5% Rabattgebühr.

Ernst Tyroff,

lebt noch **Poststrasse 18, Herren-Hofen.**

Stettin-Kopenhagen

sowie
Stettin-Gothenburg-
Christiania



und
West-Norwegen
direkt ohne
Umfragen

mit den grössten schnellsten, äusserst eleganten und komfortabel eingerichteten
Schiff- und Passagierdiensten **Runa Oceanfr.**, **„Prominenz“**, **„H. G.
Waldemar“**, **„C. B. H. Nord“** etc. **Prospekte gratis und franco durch**
Gustav Metzler, Stettin 9.

Kgl. Bayer. Stahl- und Moorbad

Grosse Erfolge
bei Bluthiere,
Bleibrosucht,
Frauenkrank-
heiten,
Nervenleiden,

Bad Steben

bei Hof.

Herzkrankheiten,
Rheumatismus,
Sicht- und dergl.
Prospekte
gratis durch die
Kgl. Badever-
waltung.

Thale a. H.

Gebirgskurort
im wildromantischen Bodetal. Neues
Kurhaus mit Konzertgarten. Illustr.
Prospekte kostenfrei i. d. Kurverwaltung
und durch die Bureaux Rudolf Mosse.

Bad Lobenstein

Süd-Thüring. Ob. Saal-
thal, 515 m ü. d. Seehöhe,
in gesünder Lage mit
Vorzugsklima.
Dr. Dr. (Gon.)-Triplis-
Marsagen-(Hof).
Trink-, Bade- und Luft-
kurort I. Ranges.
Saison 1. Mai bis 30. Sept.

Stärkstes Stahl- und Moorbad.
Kohlensäure-Wechselstrom- elektr. Licht- u. Dampfäder,
Fichtennadel- Sol-, Luft- u. Sonnenbäder, Kaltwasser-Be-
handl., Inhalation, Vibrationen, Röntgen-Laboratorium.
Mit anerkannt bestem Erfolg bei Herz- u. Nerven-
erkrankungen, Rheumatismus, Gicht, Magen-, Darm-
u. Zuckerkrankungen, Blasenentzündung, all. Arten
u. Frauenkrankheiten. Prospekt 11 u. d. Badedirektion.

Bad Grund Römers Hotel Rathaus

mit 3 Villen. Altrenommiertes,
vornehmes Haus.
Neurologisch. Illustr. Prosp.

Braunlage Kurort 600 m u. M

Schwirrschichtige finden **keine Aufnahme**
Illustrierte Führer und jede Auskunft durch die **Kurkommission.**

Wohltätigkeits-Vorstellung

Donnerstag, den 27. Juni 1907, abends 8¹/₄ Uhr:

Süsmilchs Walhallatheater

zum Besten aller Derjenigen, welche durch das

verheerende Unwetter auf dem Festplatze
des 23. Mitteldeutschen Bundesschiessens

Einbusse an Leib, Leben und Vermögen erlitten.

Die gesamte Einnahme wird ohne jeden Abzug dem Unterstützungs-
fonds der Pfälzer Kolonie-Schützengesellschaft überwiesen.

Billets zu dieser Vorstellung vorher nur im Theaterbureau (Tel.
265) und abends an der Kasse: Loge 2,50 Mk., I. Rang nummeriert
1,75 Mk., II. Rang 1,25 Mk., Sperrsitz 1,25 Mk., Saal 85 Pf., II. Rang 40 Pf.

Süsmilch's

Walhalla-Theater.

Jeden Abend 8¹/₄ Uhr

Carola-Sänger.

Donnerstag, den 27. Juni

Wohltätigkeits-Vorstellung.

Der Reinertrag wird ohne jeden Ab-
zug dem Unterstützungsfonds der Pfälzer
Kolonie-Schützengesellschaft überwiesen.

Vorverkauf für diese Vorstellung nur im Theaterbureau
(Tel. 265).

Saalschloss-Brauerei.

Mittwoch, den 26. Juni, nachm. 4 bis abends 11 Uhr

zwei grosse Konzerte,

ausgeführt von der Kapelle des Feld-Art.-Reg. No. 55 u. dem
Kaiser-Cornet-Quartett der Kgl. Hofoper in Berlin.
Eintritt 35 Prg. Karten gültig. F. Winkler.

Wintergarten.

Täglich abends von 1/8 Uhr

groses Konzert

des Elite-Konzert-Orchesters, Direction Ludmilla
Gehrike, genannt der **Wintergarten-Strahl**
Paul Zschege.

Felsenburgkeller.

Groses Extra-Konzert

Mittwoch, den 26. Juni, nachmittags 1/2 Uhr:
(Militär-Musik).
ausgeführt von der Walhalla-Theater-Kapelle unter persönlicher
Leitung ihres Dirigenten Herrn Kapellmeisters Martin Stein.
Eintritt frei. Paul Haase.

Beste Gesellschaft. — Kur-Taxe und Bäder-Probe mässig.

Seebad Zinnowitz die Perle der Ostsee

Prospekte gratis und franco durch die Bade-Direktion und
durch Otto Westphal, Marktplatz 13 (Marktschloss).

Städtisches Eisen-Moor-Bad

Fernsprecher Bahnstation. Schmiedeburg Postbez. Halle.

Vorzügliche Lage in einem schönen, geschützten, von allen Seiten fast geschlossenen
Talestal, unmittelbar am prachtvollen Nadel- und Laubholzwald. Mittelpunkt
sämtlicher Partien des Unterbaues. Bewährte Solequelle. Neuerbautes Bade-
haus für Sol-, Fichten-, Dampf-, Fango-, Lob-, Tanne- und sämmtl. med. Bäder,
sowie für alle Prozeduren des Kaltwasser-Hellverfahrens. Elektricität und Vitalions-
Massage unter ärztlicher Leitung. Gebirgsquellenverteilung. Billige Preise.
Apothek am Orte. Badezeit: Dr. Müller, Dr. Pocklam (Sanatorium). Illustr.
Prosp. gratis und Führer in Buchen 20 Pf., sowie seltene Auskunft durch die
Badeverwaltung.

Bad Suderode a. Harz.

Solbad und bewährter klimatischer Kurort.

Station der Eisenbahn Nordburg-Quedlinburg-Achersleben.
Vorzügliche Lage in einem schönen, geschützten, von allen Seiten fast geschlossenen
Talestal, unmittelbar am prachtvollen Nadel- und Laubholzwald. Mittelpunkt
sämtlicher Partien des Unterbaues. Bewährte Solequelle. Neuerbautes Bade-
haus für Sol-, Fichten-, Dampf-, Fango-, Lob-, Tanne- und sämmtl. med. Bäder,
sowie für alle Prozeduren des Kaltwasser-Hellverfahrens. Elektricität und Vitalions-
Massage unter ärztlicher Leitung. Gebirgsquellenverteilung. Billige Preise.
Apothek am Orte. Badezeit: Dr. Müller, Dr. Pocklam (Sanatorium). Illustr.
Prosp. gratis und Führer in Buchen 20 Pf., sowie seltene Auskunft durch die
Badeverwaltung.

Bruno Heydrichs Konservatorium

für Musik und Theater
I. Hallesches Konservatorium
(staatl. genehmigter Anstalt), Poststr. 21.
Freitag, 28. Juni, ab. 8 Uhr
51. Musik-Aufführung.
Besonderen Interessenten kann gegen
vorherige Anmeldung beim Direktor
der Zutritt gestattet werden.

Auswärtige Theater.
Mittwoch den 26. Juni 1907.
Göppingen. Neues Theater: **Maquette.**—
Neues Operetten-Theater (Central-
Theater): **Damen Sie nichts anzu-
sehen?**

Apollo-Theater

Direction: **Gustav Poller.**
Nur noch wenige Tage!
Gastspiel des **„Hamburger
Metropol-Theaters.“**
Täglich abends 8 Uhr: Mit
beispiellos. **Zacherfolg**
„Herzogin Crovotte.“
Schwank in 1 Acten und
3 Akten von Georges Feydeau.

Zoo-Garten

Nur kurze Zeit!
Ernst Perzins
64 dreifärbte Affen,
Sunde, Katzen, Kanarienv.
Kakadus, Kraxen.
Bester Dressur-Akt der Welt!
Täglich 2-4 Vorstellungen.
— Kein erhöhtes Entree. —

Mittwoch, den 26. Juni,
nachmittags
Groses Konzert,
ausgeführt vom Musik-Korps des
Für.-Regts. Nr. 36.
(Leitung: Herr Hof. Musik-Dir.
O. Wiegert)
Anfang 4 Uhr.
Eintrittspreis:
Erm. 60 P., Kinder 30 P.

Rothe's Gasthof Wörmnitz.

Mittwoch:
Gesellschaftstag
mit Unterhaltungsmusik.

Braunlage im Oberharz.

Hotel blauer Engel.
Gr. geschützter Garten mit Veranda.
Nabe am Wald.
Willy Langhagen.

Sommerfrische Sitzendorf

Th. Wald.
Eckr. gute Privatlogis mit u. ohne
Balkon empfiehlt **G. Liebmann.**